

SPRACHWISSENSCHAFT

Absageschreiben auf Bewerbungen
Eine pragmalinguistische Studie

Joanna Szczek

T Frank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Joanna Szczek Absageschreiben auf Bewerbungen

Joanna Szczęk

Absageschreiben auf Bewerbungen

Eine pragmalinguistische Studie

FFrank & Timme

Verlag für wissenschaftliche Literatur

Gutachterin: Prof. Dr. Silvia Bonacchi
Sprachliche Redaktion: Małgorzata Gruntkowski

Die Veröffentlichung ist durch den Dekan der Philologischen Fakultät der Universität Wrocław finanziell gefördert worden.

ISBN 978-3-7329-0146-3
ISSN 1862-6149

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

*Die Menschen sind alle so geartet,
dass sie lieber eine Lüge als eine Absage hören wollen.*
Cicero

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	11
1. Einleitung	12
1.1. Neinsagen – Forschungsüberblick	13
1.1.1. Eigene Beiträge	27
1.2. Zielsetzung	30
1.3. Terminologisches	32
1.4. Charakteristik des Korpus	33
1.5. Methodologisches Vorgehen.....	37
1.6. Kommunikationsstruktur in den Absageschreiben	43
2. Die Kunst des Neinsagens in Kultur und Sprache	50
2.1. Kulturelle Verankerung des Neinsagens.....	51
2.1.1. Konventioneller Charakter des Neinsagens.....	57
2.1.2. Exkurs: Assertivität und Neinsagen.....	61
2.2. Sprachliche Realisierungsmöglichkeiten der Illokution ABLEHNEN/ABSAGEN	67
2.2.1. Was wird in den Absageschreiben „gemacht“? Zur Semantik und Syntax der Verben <i>ablehnen</i> , <i>absagen</i> , <i>verweigern</i> , <i>zurückweisen</i> und zu der Konstruktion <i>Nein/nein sagen</i>	69
3. Absageschreiben – Analyse der Textstruktur	77
3.1. Typen der Absageschreiben im Lichte der Ratgeberliteratur	79
3.1.1. Struktur der Absagen in der Ratgeberliteratur	81
3.2. Rechtliche Grundlagen für den Umgang mit Bewerbungen	83
3.3. Absageschreiben als Texte	85
3.4. Analyse der Absageschreiben	90
3.4.1. Analyse der Textstruktur	91
3.4.1.1. Grammatische Ebene der Textstruktur	92
3.4.1.1.1. Wiederaufnahme (Rekurrenz).....	93
3.4.1.2. Andere Mittel der grammatischen Kohärenz.....	100
3.4.1.2.1. Explizite (metakommunikative) Textverknüpfung.....	100
3.4.1.2.2. Tempusformen	101
3.4.1.2.3. Konnektive Mittel	104
3.4.1.2.4. Partikeln	106
3.4.1.2.5. Modusgebrauch.....	107
3.4.1.2.6. Modalverben und Modalwörter	109
3.4.1.2.7. Interpunktionszeichen	113
3.4.1.2.8. Wortfolge	113
3.5. Thematische Ebene der Textstruktur	115
3.5.1 Funktionale Satzperspektive	117
3.5.1.1. Thematische Entfaltung	123
3.5.1.1.1. Makrostruktur der Absageschreiben	124

	3.5.1.1.1.1. Aperitif-Briefe	125
	3.5.1.1.1.2. Eigentliche Absageschreiben	129
	3.5.1.1.1.3. Eisschreiben.....	140
4.	Absageschreiben – Analyse der Textfunktionen.....	144
4.1.	Indikatoren der Textfunktion	145
4.1.1.	Indikatoren der Textfunktion in den Absageschreiben.....	146
4.2.	Grundfunktionen der Texte	147
4.2.1.	Textfunktionen in den Absageschreiben	151
5.	Absageschreiben – Bestimmung der Textsorte.....	153
5.1.	Terminologisches: <i>Textmuster, Texttyp, Textklasse, Textsorte, Textsortenvariante</i>	157
5.2.	Typologien und Klassifikationen von Textsorten.....	163
5.2.1.	Absageschreiben – Bestimmung der Textsortenmerkmale	167
5.2.1.1.	Textfunktion.....	168
5.2.1.2.	Kommunikationsform	169
5.2.1.2.1.	Textdesign in den Absageschreiben.....	176
5.2.1.2.2.	Absageschreiben als Werbetexte	177
5.2.1.3.	Handlungsbereich.....	178
5.2.1.4.	Partnerbezug.....	179
5.2.1.5.	Handlungszusammenhang	180
5.2.1.6.	Art des Textthemas	181
5.2.1.7.	Form der thematischen Entfaltung.....	181
5.2.2.	Absageschreiben als Texte der Verwaltung	183
5.2.3.	Muster der Absageschreiben.....	186
5.3.	Formulierungsmuster in den Absageschreiben	189
5.3.1.	Gebrauch der Verb-Nomen-Verbindungen	190
5.3.2.	Gebrauch der Euphemismen.....	192
6.	Absageschreiben im Lichte der Sprechakttheorie.....	196
6.1.	Sprechakt ABLEHNEN/ABSAGEN in der Sprechakttheorie	201
6.1.1.	Der responsive Charakter des Sprechakts ABLEHNEN/ABSAGEN	211
6.1.1.1.	Initiale Sprechakte beim ABLEHNEN/ABSAGEN.....	212
6.1.2.	Sequenzabhängigkeit der Sprechhandlung ABLEHNEN/ABSAGEN.....	218
6.1.3.	Typen von ablehnenden Reaktionen.....	222
6.2.	Illokutionäre Indikatoren in den Absageschreiben	227
6.2.1.	Performative Äußerungen in den Absageschreiben	229
6.2.2.	Satztypen und Satzmuster.....	237
6.2.3.	Propositionaler Gehalt	238
6.3.	Der Sprechakt ABLEHNEN/ABSAGEN in den Absageschreiben als Reaktion auf ANGEBOT – Analyse des Materials.....	239
6.3.1.	ABLEHNEN/ABSAGEN in direkten Sprechakten.....	239
6.3.2.	ABLEHNEN/ABSAGEN in indirekten Sprechakten.....	261
6.3.3.	Doppelte ABLEHNUNG/ABSAGE in den Absageschreiben	267

7. Absageschreiben – Rhetorische Aspekte	270
7.1. Die Kunst des Argumentierens	273
7.1.1. Argumentationsstrategien in den Absageschreiben	276
7.2. Formen der Persuasion	281
7.2.1. Formen der Persuasion in den Absageschreiben	283
8. Zur Höflichkeit in den Absageschreiben	287
8.1. Exkurs: Indirektheit vs. Höflichkeit	290
8.2. Absagesprechakte in den Theorien zur sprachlichen Höflichkeit	292
8.2.1. Pragmalinguistisch orientierter Ansatz in der Höflichkeitsforschung 298	
8.2.1.1. Höflichkeitstheorie von Lakoff (1973, 1975, 1977)	299
8.2.1.2. Höflichkeitstheorie von Leech (1983)	300
8.2.1.2.1. Analyse der Absagesprechakte im Lichte	
der Theorie von Leech	303
8.2.1.3. Höflichkeitstheorie von Brown/Levinson (1978/1987)	309
8.2.1.3.1. Analyse der Absagesprechakte im Lichte der Theorie	
von Brown/Levinson	311
8.2.2. Andere Ansätze in der Höflichkeitsforschung	318
8.2.3. Grammatische Indikatoren der Höflichkeit in den Absageschreiben	321
8.2.4. Kompliment als Strategie der Höflichkeit	324
8.2.4.1. Die Kunst des Komplimentierens in den Absageschreiben	331
8.2.5. Lüge als Strategie der Höflichkeit und des Absagens	335
8.2.5.1. Absageschreiben im Lichte der Theorie der Lüge	340
8.3. Unhöflichkeit in den Absageschreiben	345
8.4. Formelhaftigkeit	348
8.4.1. Formelhaftigkeit in den Absageschreiben	353
9. Zum Ausdruck der Emotionen beim Absagen	360
9.1. Emotionen in den Absageschreiben	362
10. Schlussfolgerungen	367
11. Ausblick	372
Anhang	375
Literaturverzeichnis	383
Internetquellen	410
Tabellen-, Schema- und Abbildungsverzeichnis	412
Summary	413

Vorwort

Neinsagen zu können ist eine wahre Kunst, denn wie Kurt Tucholsky sagt: „Nichts ist schwieriger und nichts erfordert mehr Charakter als sich im offenen Gegensatz zu seiner Zeit zu befinden und laut zu sagen: *Nein!*“ Aber Neinsagen zu können und dabei keinen bzw. einen geringeren sozialen Schaden davon zu tragen und in eigener Meinung keine größeren Schäden zu verursachen, ist die Kunst *par excellence*. Versuche solcher Art stellen Absageschreiben dar, in denen einem zwar abgesagt wird, jedoch an vielen Stellen Mechanismen eingesetzt bzw. aktiviert werden, um die Aussagekraft der Ablehnung zu mildern und ein positives Verhältnis zu dem Empfänger aufzubauen. Die Studie ermöglicht einen Einblick in die breit verstandene Thematik des Neinsagens überhaupt und leistet einen kleinen Beitrag zur Beschreibung dieses Phänomens.

Die vorliegende Arbeit ist Ergebnis meines Habilitationsprojektes am Institut für Germanische Philologie der Universität Wrocław.

Mein großer Dank gilt Frau Prof. Dr. Iwona Bartoszewicz, die mich auf meinem wissenschaftlichen Weg begleitet und unaufhörlich mit gutem Wort, mit Rat und Tat unterstützt hat. Für viele konstruktive sprachliche und inhaltliche Hinweise bedanke ich mich ganz herzlich bei Frau Prof. Dr. Silvia Bonacchi, die die Aufgabe der Erstgutachterin übernommen hat.

Was die Veröffentlichung der Arbeit betrifft, gilt mein Dank dem Dekan der Philologischen Fakultät, Herrn Prof. Dr. Marcin Cieński. Bei Frau Dr. Karin Timme bedanke ich mich für die freundliche Aufnahme des Manuskripts in das Verlagsprogramm.

Małgorzata Gruntkowski, die die ganze Arbeit unermüdlich Korrektur gelesen hat, und alle meine Stilblüten korrigiert hat, gebührt mein aufrichtiger Dank. Małgorzata Wierzbicka danke ich für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische.

Ein abschließender Dank gilt Personen, deren Leistung für die Entstehung der vorliegenden Arbeit von besonderem Charakter ist. Ich bedanke mich bei Frau Prof. Dr. Nadine Rentel, Małgorzata Gruntkowski und anderen für die Hilfe bei der Zusammenstellung des Korpus, das Impuls für die vorliegende Studie war.

1. Einleitung

Das Neinsagen gehört zu den Reaktionen, die *nolens volens* alltäglich von jedem in bestimmten Kommunikationssituationen, in denen von einem eine klare Stellungnahme oder Willenserklärung gefordert bzw. erwartet wird, vollzogen werden. Die kulturellen und sprachlichen Mechanismen, die dem Neinsagen zu Grunde liegen, scheinen dabei sehr vielfältig zu sein. Genauso vielfältig und facettenreich können die Formen und Typen von Manifestationen des Neinsagens sein. Eines haben sie jedoch gemeinsam: Neinsagen impliziert eine Nichtakzeptanz der früher genannten Bedingung und steht in einer klaren Opposition zum Zustimmung/Annehmen¹.

Mit der gleichen Situation haben wir es im Falle des schriftlichen Neinsagens in Form von Absageschreiben auf Bewerbungen zu tun, obwohl dem Verfassen von Absagebriefen im Gegensatz zum Erstellen von Bewerbungen nicht viel Platz und Zeit gewidmet wird:

Zu Bewerbungsschreiben gibt es einen großen Stapel an Literatur, die die Erwartungen von Personalleuten beschreiben: Der Lebenslauf soll lückenlos sein, die Zeugnisse vollständig, die Formalia sind penibel einzuhalten und – das ist für viele Recruiter ein ganz wichtiger Punkt – das Bewerbungsschreiben ist individuell zu verfassen. (...) Bei den Absageschreiben sieht das ganz anders aus. Die Unternehmen schicken häufig Standardbriefe an die abgelehnten Bewerber. Die Recruiter beschäftigen sich überwiegend mit den Such- und Auswahlprozessen, dem Thema Absagen wird kaum Aufmerksamkeit gewidmet – obwohl sie mehr Absage- als Zusageschreiben verschicken. (Straub 2014: 30).

Die Thematik des Neinsagens beschäftigt einige Forscher seit Langem. Im breiten Spektrum der Problematik lassen sich jedoch in der Forschungsliteratur einige Forschungsstränge unterscheiden. Im Folgenden werden die Arbeiten genannt, die für die Untersuchungen im Bereich des Neinsagens (Ablehnen, Absagen, Verweigern, Zurückweisen) relevant sind, wobei es an dieser Stelle angemerkt werden soll, dass die größten Verdienste in diesem Bereich wohl der englischsprachigen Sprachwissenschaft zu verdanken sind. Der präsentierte Überblick erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

¹ So wird es in der Forschungsliteratur betrachtet, vgl. Krüger (1993), Weigand (1989) u.a.

1.1. Neinsagen – Forschungsüberblick

Die bisherigen Untersuchungen im Bereich des Ablehnens / Absagens / Verweigerens / Zurückweisens lassen sich in einige Bereiche aufteilen. Die meisten Studien betreffen die gesprochene Sprache und mündlich geäußerte Ablehnungen, deren Grundlage und Stimulus unterschiedliche kommunikative Situationen sind.

Einen Überblick über die englischsprachige Forschung zu den Ablehnungen liefert Nixdorf (2002). Den ersten thematischen Kreis bilden ihrer Auffassung nach soziolinguistisch bis kulturell geprägte Arbeiten zu ablehnenden Reaktionen. Dabei geht es v.a. um die Präsentation der Möglichkeiten, wie eine Ablehnung in der jeweiligen Sprache vollzogen werden kann. Den Untersuchungsrahmen bilden gewöhnlich Sprechakte des Typs: EINLADUNG², BITTE, ANGEBOT, VORSCHLAG, die erwartungsgemäß als Stimuli für reaktive Sprechakte, hier des ABLEHNENS, gelten.

In diesem Kontext erwähnt Nixdorf (2002: 39) die Arbeit von Rubin (1983), in der auf die sozialen Werte einer Kultur eingegangen und ein Katalog von möglichen ablehnenden Reaktionen erarbeitet wird³.

Das methodologische Vorgehen bei muttersprachlichen Ablehnungen von Bitten ist Gegenstand der Arbeiten von Beebe/Cummings (1985a, b), in denen Ablehnungssequenzen in natürlichen Daten – Telefongesprächen – analysiert werden. Dabei wird eine Typologie der ablehnenden Reaktionen erarbeitet, die sich ganz grob in direkte oder indirekte unterteilen lassen.

An diese Ansätze knüpft Nixdorf (2002) an, die Ablehnungen im Deutschen, Englischen und Russischen vergleichend analysiert und folglich direkte und indirekte semantische Formeln in den untersuchten Sprachen identifiziert, mittels deren abgelehnt wird. Sie werden im Großen und Ganzen mit Hilfe von gleichen sprachlichen Strukturen realisiert. Charakteristisch sei dabei, dass direkte Ablehnungen immer in Begleitung von Höflichkeitsmarkierungen vorkommen. Es wird dabei hervorgehoben, dass „bei Ablehnungen allerdings nur die indirekten semantischen Formeln herangezogen werden, da eine direkte Ablehnung des propositionalen Inhalts mit strategischer Höflichkeit im Sinne von

² Sobald es sich um die Benennung von Sprechakten handelt, werden in der vorliegenden Studie gemäß der Konvention zu deren Bezeichnung Versalien verwendet.

³ Vgl. hierzu Kapitel 6.1.3.

Leech (1983) wenig zu tun hat (...)“ (Nixdorf 2002: 58). Dabei kommt den eingesetzten Maximen die Rolle zu, den Empfänger auf die eigentliche Absage vorzubereiten⁴. Auf dieser Grundlage erstellt Nixdorf eine Typologie der Strategiebezeichnungen für Ablehnungen eines Angebots.

In diese Forschungsrichtung reihen sich die Studien von Bonacchi (2011b, 2013) ein, in denen höfliche Verweigerungen in der deutschen, italienischen und polnischen Kultur analysiert und miteinander verglichen werden. Bonacchi unterscheidet zwei Typen von Verweigerungen: direkte Verweigerungen von „direkten Nein-Sagern“, die „ein Selbstbild vermitteln, das durch Selbstbewusstsein, Mut, Ichzentrierung bzw. Individualismus, aber auch Egoismus, Gleichgültigkeit, Fehlen an Empathie, Mangel an Empfindlichkeit, mangelnde Hilfsbereitschaft bzw. Solidarität charakterisiert wurde.“ (Bonacchi 2011b: 126) und indirekte Verweigerungen von „Ja-Sagern“, die als „indirekte Nein-Sager bezeichnet werden“, und die „ein Eigenbild des selbstlosen Märtyrers vermitteln, der auf die eigenen Ziele verzichtet, um die Ziele der anderen zu verwirklichen.“ (ebd.). Als Stimulus wurden eine Frage / Bitte, Frage / Einladung und Bitte um Hilfe genommen. Als Ergebnis werden Gebote und Verbote rekonstruiert, die höfliche Verweigerungen in allen drei Kulturen steuern, worauf in Kapiteln 1.1. und 2.1. der vorliegenden Studie eingegangen wird.

Einen weiteren thematischen Kreis bilden vergleichende Studien zur Ablehnung in verschiedenen, oft nicht verwandten Kulturen. Oft handelt es sich dabei um Sprachen und Sprachkulturen, die eher distanziert sind, und in denen Neinsagen mit einem Tabu belegt wird. Hierbei ist die Studie von Kinjo (1987, zit. in Nixdorf (2002: 39)) zu nennen, in der ablehnende Reaktionen auf Einladungen und Bitten im Englischen und Japanischen verglichen werden. Die Autorin zieht dabei Schlüsse über Ähnlichkeiten in der Verwendung von semantischen Formeln in beiden Kulturkreisen und konfrontiert diese mit den Kriterien der Direktheit und Indirektheit.

Zu nennen sind in diesem Kontext auch die Analysen von Beebe/Takahashi/Uliss-Weltz (1990, zit. in Nixdorf 2002: 39), in denen Ablehnungen auf Bitten, Einladungen, Angebote und Vorschläge im Japanischen, Englischen und durch Japaner gesprochenen Englisch untersucht werden.

⁴ Von Nixdorf (2002: 58) werden sie „Adjunkte“ genannt, deren Aufgabe darin besteht, die sog. „Vorbereitungsarbeiten“ zu erledigen; vgl. hierzu auch Nęcki (1996).

In der Studie von Bardovi-Harlig/Hartford (1991, zit. in Nixdorf (2002: 40)) werden Unterschiede zwischen den muttersprachlichen und nichtmuttersprachlichen Ablehnungen im Englischen präsentiert. Die Grundlage der Untersuchung ist eine authentische akademische Situation.

Interkulturell angelegt ist die Studie von Asmali (2013). Der Autor analysiert die Strategien des Neinsagens im Englischen am Beispiel von Nicht-Muttersprachlern – der Englischlehrer aus Polen, Litauen und der Türkei und nennt als Ergebnis der durchgeführten Umfrage direkte und indirekte Strategien. Zu den indirekten Strategien gehören: „statement of regret“, „excuse, reason, explanation“, „statement of Positive opinion/ feeling or agreement“ (ebd.: 123).

Im Mittelpunkt vieler Untersuchungen zu den Absagen steht das Japanische, da es immer wieder hervorgehoben wird, dass eben in dieser Kultur Neinsagen besonders schwer zu äußern ist. Japaner verfügen nämlich über ein sehr komplexes System von Strategien, um Neinsagen nicht direkt auszudrücken. Einen Überblick darüber liefern Itakura (2001, 2004) und in ihrer sehr umfangreichen Studie Grein (2007).

Weitere erwähnenswerte Arbeiten sind solche, in denen Englisch mit anderen Sprachen kontrastiert wird, z.B.: mit Persisch von Ghazanfari/Bonyadi/Malekzadeh (2013), Chinesisch von Guo (2012), Japanisch von Kinjo (1987).

Auf das Verhalten von Deutschen und Japanern bei Verkaufsgesprächen konzentriert sich Itakura (2001) und erstellt auf Grund ihrer Analyse einen Katalog von möglichen ausweichenden Antworten, die Züge der ablehnenden Reaktion tragen, wobei sie aber deutlich hervorhebt, dass es für Japaner der Eindruck, den sie auf andere machen oder hinterlassen, am wichtigsten sei, und sie deswegen sehr selten deutlich und klar ihren Willen manifestieren. In ihrer nächsten Studie unterteilt Itakura (2004: 220) die Untersuchungen im Bereich des Absagens grob in drei Bereiche, d.h.: Forschungen hinsichtlich der Strategien, der semantischen Formeln und der pragmatischen Übertragung. Im Bereich der Strategien wird v.a. auf die Arbeit von Vollmer/Olshtain (1989) verwiesen, in der ablehnende Reaktionen in verschiedenen Situationen im Deutschen untersucht werden.

Die Untersuchungen zu den asiatischen Sprachen vertreten u.a. Chen/Ye/Zhang (1995) und Yang (2008), die ihre Studien den Ablehnungsmechanismen im Chinesischen widmen. Liao (1994, zit. in Nixdorf (2002: 40)) un-

tersucht Ablehnungsstrategien im Mandarin-Chinesischen und beweist zugleich, dass der Einsatz der Höflichkeit beim Ablehnen kulturspezifisch sei. Morrow (1995 zit. in Nixdorf (2002: 40)) analysiert das Problem der Übertragung von bestimmten Verhaltensweisen – Ablehnungen – auf andere Kulturen.

Itakura (2004) bespricht in ihrer Studie die Einkaufs-/Verkaufshandlung im Deutschen und Japanischen und konzentriert sich dabei auf die häufig anzutreffende Sprechhandlung – ABSAGEN. Es handelt sich dabei um eine institutionelle Situation im interkulturellen Kontext, wobei auf den Zusammenhang in der deutsch-japanischen Kommunikation eingegangen wird. Im Mittelpunkt ihrer Untersuchung stehen die „semantischen Formeln“ (vgl. Beebe et al. 1990). In Anlehnung an das analysierte Korpus unterscheidet sie drei Gruppen von Absageformulierungen:

- von den Gesprächsteilnehmern bestimmte Formulierungen: Nationalitätskonstellation,
- vom Geschehensort bestimmte Formulierungen, v.a. im Japanischen,
- Formulierungen je nach der Rolle der Teilnehmer; hierzu gehören Formulierungen, deren Anwendungsbedingungen je nach Kunde oder je nach Verkäufer unterschiedlich sind.

Im Kontext der von Itakura verglichenen Kulturen scheint der Geschehensort das Hauptkriterium zu sein, der das Absage-Verhalten v.a. der Japaner wesentlich beeinflusst.

Das Deutsche und das Japanische im Vergleich stehen auch im Mittelpunkt der schon oben erwähnten Studie von Grein (2007). Die Autorin untersucht den Sprechakt ABLEHNEN im sequentiellen Zusammenhang mit dem Direktiv im Rahmen des Modells des dialogischen Handlungsspiels. Das Ziel ist die Beschreibung der erwähnten Sequenz auf der Grundlage einer kommunikativen Grammatik. Als initiative Direktive werden Aufforderung, Befehl, Einladung, Vorschlag angenommen. Die beiden Interaktanten, die die Sequenz: Direktiv-Ablehnung realisieren, „verhandeln mittels der Sprache über ihre Position.“ (Grein 2007: 3). Es wird von der Autorin zu Recht angenommen, dass „jede Äußerung vom Rezipienten auf Grundlage seines sprachlichen und außersprachlichen Wissens verarbeitet und evaluiert wird.“ Die Verfasserin strebt drei Hauptziele an: 1. vollständige Auflistung der Äußerungsformen der Ablehnung in beiden Sprachen und deren Vergleich, 2. sprachspezifischen Vergleich des

reaktiven Sprechakts Ablehnen in Bezug auf: Indirektheit, Ablehnungsparadigmen, Höflichkeitsmarkierung, 3. Geschlechtsdifferenzierung im Verhalten beim Ablehnen in beiden Kulturen. Sie formuliert dabei eine wichtige These, die auf dialogische Interaktionen überhaupt und allgemein bezogen werden kann: „Über die Wahl der sprachlichen Mittel innerhalb einer dialogischen Interaktion (...) entscheiden der initiative Sprechakt, die Wahrnehmung der Handlungssituation und deren Evaluation sowie kulturspezifische Höflichkeitsmechanismen“ und leitet von dieser Prinzipien der kommunikativen Grammatik ab. In Anlehnung an Blum-Kulka et al. (1989) entwickelt Grein (2007: 117) eine Typologie von möglichen Reaktionen und Sprechakt-Kombinationen beim ABLEHNEN, die 17 Muster umfasst. Nach der vergleichenden Analyse erstellt sie einen Katalog von Faktoren, die Einfluss auf die Entscheidung des Sprechers bezüglich der Wahl einer sprachlichen Form des reaktiven Sprechakts ausüben. Zu diesen gehören (Grein 2007: 405):

- regulatives Prinzip der Höflichkeit, Eigeninteresse vs. Respekt
- Wahrnehmung der Situation, gestresst?, entspannt?
- Geschlecht
- initiativer Sprechakt: direkt/indirekt?, Einsatz welcher kommunikativ-sprachlichen Mittel?, Einsatz welcher nonverbalen Mittel?
- sozio-kulturell geprägte Werte wie Bescheidenheit, Harmonie, Macht, Freiheit
- kognitive Einschätzung der interpersonalen Konstellation (Hierarchie, soziale Distanz).

Blum-Kulka et al. (1989) analysieren Ablehnungen als Komponenten von Sprechaktsequenzen mit folgenden initialen Sprechhandlungen: Bitte, Einladung, Angebot, Vorschlag und unterscheiden folgende die Ablehnung begleitende Sprechakte: Entschuldigung, Ablehnung, Begründung, Alternative.

In der umfangreichen Studie von Gass/Houck (1999) werden Ablehnungen als Reaktionen auf einen Vorschlag, ein Angebot, eine Einladung und eine Bitte seitens der englischen Muttersprachler analysiert, die an japanische Lerner des Englischen gerichtet werden. Die Grundlage der Studie bilden auf Video aufgezeichnete Interaktionen.

Der andere Aspekt, der im Rahmen der Forschungen zu den ablehnenden Reaktionen berücksichtigt wird, ist die didaktische Dimension, die in einem en-

gen Zusammenhang mit den Didaktisierungsvorschlägen von Neinsagen beim Unterrichten der Lerner aus unterschiedlichen Kulturen steht. Dabei wird das Problem des Transfers von ablehnenden Reaktionen ins Zentrum gestellt. Hierbei ist u.a. Studie von King/Silver (1993) zu erwähnen, in deren Zentrum das Beibringen von höflichen Ablehnungen den Lernern aus Spanien, Griechenland und Japan steht. In diese Thematik reiht sich auch die Analyse von Silva (2003) ein, in der die Ergebnisse einer Untersuchung präsentiert werden, die auf das Lernen von Strategien der Ablehnung von Nicht-Englischsprechern fokussiert war. Zu erwähnen ist auch die Studie von Tanck (2004), in der die Sprechakte des Ablehnens im Englischen in den Interaktionen von Muttersprachlern und Nicht-Muttersprachlern verglichen werden. An diese Forschungsdimension knüpft auch der Beitrag von Farahian (2012) an, in dem die Methoden thematisiert werden, mit welchen den Englisch-Lernern das Neinsagen beigebracht werden kann.

Kasper (1981) widmet ihre Studie den initiiierenden und respondierenden Sprechakten, darunter auch dem Ablehnen. Die Analyse erfolgt am Beispiel deutscher Lerner, die Englisch auf fortgeschrittenem Niveau lernen. Sie analysiert zugleich auch Mittel und Signale, mit welchen verschiedene Abstufungen des Ablehnens zum Ausdruck gebracht werden können.

Meireles (2003) untersucht in ihrer Studie die Beziehung zwischen Konversationsstil und Interkulturalität in Anlehnung an den Ausdruck von Dissens und dies aus der Perspektive der Face-Work-Strategien. Die Grundlage der Analyse bilden zwölf Diskussionen aus dem Freiburger Corpus, anhand deren sie 38 unterschiedliche „formale Möglichkeiten sprachlichen Ausdrucks von Dissens und/oder ihrer Kompensation, die auf die Bewahrung der positiven bzw. negativen *Faces* des Gesprächspartners ausgerichtet sind und aus denen vier Hauptstrategien abgeleitet sind“ (ebd.: 221) unterscheidet.

Untersuchungen zum Ablehnen gibt es auch in Bezug auf die polnische Sprachkultur. Hierbei sind die Studien von Chojak (2006), Kleszczowa/Termińska (1983), Zaron (1980), Czekańska (1988) und Gałczyńska (2003, 2005) zu erwähnen. Diese lassen drei Forschungsdimensionen erkennen.

Der erste Bereich umfasst Studien, in denen die syntaktisch-semantischen Aspekte des Ablehnens erörtert werden. Es handelt sich um die Analysen der

Verben des Neinsagens, v.a. des Verbs *odmawiać*, die im Rahmen der Analyse der Verben des Sprechens erfolgen.

Chojak (2006) analysiert in ihrer Studie Verben, die sprachliche Reaktionen auf Äußerungen beschreiben. Sie konzentriert sich auf deren Semantik und Syntax. Den Gegenstand ihrer Analyse bestimmt sie folgendermaßen: „Czasowniki oznaczające reakcje słowne na wypowiedzi to – w przyjętym tu rozumieniu – czasowniki, które konstytuują zdania zdające sprawę z replik, tzn. wypowiedzi wygłaszanych przez odbiorców innych wypowiedzi i, co ważne, zwracających się ze swoją kwestią do ich nadawców.” (Chojak 2006: 5). Von dieser Annahme ausgehend fokussiert sie ihre Analyse auf drei Prädikate: „[ktoś] *zgodził się na* [coś], [ktoś] *odmówił* [komuś] [zrobienia czegoś] oraz [ktoś] *odpowiedział* [komuś] na [coś], *że // żeby*.”, von denen das Prädikat *odmówić* für uns besonders relevant ist. Anhand bestimmter kommunikativer Situationen entwirft die Autorin in Anlehnung an Wierzbicka syntaktisch-semantische Modelle der analysierten Prädikate und deren semantischen Repräsentation. In Bezug auf das für uns wichtige Prädikat *odmówić* wird ein achtelementiges Modell vorgeschlagen, das im Kapitel 6.1. präsentiert wird. Der Analyse liegen folgende initiierende Sprechakte zu Grunde: FORDERUNG, BEFEHL, EINLADUNG, BITTE. Im Endergebnis kommt sie zu der Schlussfolgerung, dass das syntaktisch-semantische Modell des Verbs *odmówić* drei Elemente umfassen soll, deren Grundlage Namen für Tätigkeiten bilden: „Podstawą pierwszego jest nazwa czynności mownej nadawcy wypowiedzi-reakcji, czyli sam czasownik *odmawiać*, podstawą drugiego – nazwy czynności mownych nadawców wypowiedzi-akcji, podstawą trzeciego – nazwy czynności, które są treścią wypowiedzi-akcji i stanowią zarazem przedmiot wypowiedzi-reakcji.” (Chojak 2006: 99). Sie zählt das Verb *odmówić* zu den „responsiven Verben”. Mit Hilfe dieser Verben entstehen „relacionujące wypowiedzi, których nadawca wypowiedzi-reakcji powiadamia o decyzji negatywnej (wyborze ‚nie chcę’).” (ebd.: 106). Sie analysiert auch die Situationen, in denen ein Befehl erfolgen kann, dem als Reaktion eine Ablehnung folgen kann, und stellt Folgendes fest: „Mogą się one [zdania z czasownikiem *odmawiać* – J. S.] również odnosić do replik, w których nadawca wypowiedzi-reakcji powiadamia swego adresata, nadawcę wypowiedzi-akcji, że nie zamierza działać zgodnie z jego zakomunikowaną wolą w sytuacji, która nie zostawia miejsca na wybór.” (ebd.: 107). Sie nennt auch weitere Verben im Pol-

nischen, mit deren Hilfe man nicht direkt ablehnen/absagen kann, z.B.: *wymówić się, wykręcić się, wyłgać się, wymigać się, wykpić się, wywinąć się*. Nach der Analyse formuliert sie zwei Bedeutungskomponenten, die das Verb *odmawiać* im Polnischen umfasst. Es handelt sich um folgende:

1. powiedzenie przez kogoś x komuś y, że nie spowoduje on stanu rzeczy z;
2. wiedza lub przekonanie x, że y chce, żeby x spowodował z i że y wie lub sądzi, że x spowoduje z dlatego, że na podstawie skierowanej przez y do x wypowiedzi u zaczął wiedzieć lub sądzić, że y tego chce.

Auch in der Studie von Zaron (1980) wird das syntaktisch-semantische Modell des Verbs *odmówić* präsentiert, in dem Stellen für verschiedene Typen von Argumenten eröffnet werden, die sich sowohl auf Gegenstände als auch auf Ereignisse beziehen.

Marcjanik (1987), die zum Gegenstand ihrer Analyse Verben des Sprechens macht, zählt das Verb *odmawiać* zu der Gruppe „czasowniki adresatywne“ (ebd.: 72) und stellt fest, dass es in den Dialogen zwischen Personen in symmetrischem und asymmetrischem Verhältnis vorkommt.

Auch Greń (1994) untersucht im tschechisch-polnischen Vergleich die Verben des Sprechens, wobei er das Verb *odmawiać* zu den reaktiven und voluntativen Prädikaten zählt.

In die Studien, deren Gegenstand die syntaktisch-semantische Analyse des Verbs *odmawiać* ist, reiht sich auch der Beitrag von Czekańska (1988) ein. Die Autorin definiert das analysierte Verb mittels zwei Komponenten: <<mówić>> und <<nie>> (1988: 657), wobei sie jedoch Folgendes anmerkt „wydaje się, że wstępnie można także przyjąć, że sferą oddziaływania operatora negacji nie jest objęty komponent semantyczny <<mówić>> badanego leksemu, co znaczy, że czasownik ten we wszystkich znaczeniach odnosi się do czynności mówienia.” (ebd.: 657f.). Sie listet 15 in den Wörterbüchern des Polnischen erwähnte und bestätigte Kontexte auf, in denen das von ihr charakterisierte Verb auftreten kann und unterscheidet vier Grundbedeutungen des Verbs *odmawiać*, die im Kapitel 2.2. besprochen werden.

Der zweite Interessenbereich der polonistischen Forschung umfasst Analysen des Ablehnens im Rahmen der Sprechakttheorie, wobei das Augenmerk der Autoren auch den initiiierenden Sprechakten gilt⁵.

Kleszczowa/Termińska (1983) schlagen eine Typologie der Direktiva vor, die eine Absage/Ablehnung zur Folge haben können. Die Autorinnen betrachten Absage- / Ablehnungssprechakte als reaktive Sprechakte und unterscheiden auf der Grundlage des Inhalts, der Situation, der sozialen Rollen von Sender und Empfänger, des Ausmaßes der (Un)Höflichkeit und der metasprachlichen Kategorisierung drei Gruppen von Direktiva, auf die folglich mit einer Absage /Ablehnung reagiert werden kann.

„Akty odmowy we współczesnym języku polskim“ von Gałczyńska (2003) sind Gegenstand der wohl umfangreichsten polonistischen Studie zu den ablehnenden Sprechakten. Die Grundlage der Analyse bilden „wypowiedzi mówione współczesnych Polaków pochodzące z lat 90 XX wieku – zanotowane przede wszystkim w trakcie obserwacji uczestniczącej.“ (ebd.: 31). Ergänzt wird das Korpus mit den aus literarischen Werken exzerpierten Dialogen sowie aus den Radio- und Fernsehprogrammen aus den Jahren 1996-2000. Die Anzahl der untersuchten Dialoge (3000) und das breite Spektrum der Kommunikationssituationen ermöglichen es nach Ansicht der Autorin „pewne powtarzające się prawidłowości“ (ebd.: 31) bei den Absage- / Ablehnungssprechakten zu entdecken. Das Besondere dieser Analyse besteht darin, dass es sich meistens um eine *Face-to-Face*-Kommunikation handelt, die sofortige und spontane Reaktionen evoziert und nicht viel Spielraum für mögliche Varianten gewährt. Nonverbale Elemente wurden nicht berücksichtigt. Die Teilnehmer der Dialoge waren einander sozial neben- und untergeordnet und vertraten beide Geschlechter unterschiedlichen Alters: Kinder, Jugendliche, Erwachsene. In ihrem Korpus findet Gałczyńska Beispiele für drei Typen der Direktiva: Bitte, Vorschlag, Befehl⁶, die eine ablehnende Reaktion nach sich ziehen können. Demzufolge gliedert sie die Sprechakte des ABLEHNENS / ABSAGENS in drei Gruppen: als Reaktionen auf Anordnun-

⁵ Vgl. Kapitel 6.1.1.1.

⁶ Im Falle des Befehls spricht sie über „rozkazy cywilne“, die in Form von Anordnungen, Anweisungen realisiert und von einer Person formuliert werden, „która sądzi, że ma władzę nad odbiorcą, który musi robić wszystko, cokolwiek nadawca mówi, żeby robił.“ (Gałczyńska 2003: 38) und unterscheidet diese von Befehlen, die in hierarchischen Abhängigkeiten, z.B. bei der Armee erteilt werden.

gen/Anweisungen, als Reaktionen auf Bitten und als Reaktionen auf Vorschläge, worauf im Kapitel 6.1.3. näher eingegangen wird. Sie betrachtet die Sprechakte des ABLEHNENS / ABSAGENS jedoch in einer breiteren Perspektive und gelangt zu dem Schluss, dass sie nicht nur als Repliken der direktiven Sprechakte zu verstehen sind, sondern auch als ein Stimulus für weitere Sprechakte gelten können, wodurch ihr sequenzieller Charakter hervorgehoben wird.

Den dritten Kreis der polonistischen Forschung stellen Studien dar, in denen Erkenntnisse der sprechakttheoretischen Untersuchungen zum Ablehnen / Absagen im Zusammenhang mit dem Phänomen der (Un)Höflichkeit verbunden werden. Hierbei sind die Beiträge und Studien von Gałczyńska (2005) und Marćjanik (2006) zu erwähnen, in denen auf die Rolle des höflichen Ablehnens eingegangen wird und andere das Ablehnen begleitende Sprechakte besprochen werden, worauf im Kapitel 8.2. der vorliegenden Studie eingegangen wird.

Für unsere Analyse sind aber v.a. Studien relevant, in deren Fokus Deutsch steht. Es lassen sich hier wiederum Arbeiten nennen, die sich nur auf Deutsch beziehen, oder vergleichende Studien, in denen ablehnende Reaktionen im Kontrast zu anderen, oft entfernten und von uns meist als exotisch eingestuft Kulturen erforscht werden.

Es sei auch auf Aspekte der Höflichkeit bei Ablehnungen im Vergleich von Deutsch und Japanisch in der Studie von Grein (2007) hingewiesen, die eindeutig feststellt: „Grundsätzlich sind jedoch sprachliche Sympathie- und Solidaritätsbekundungen im Deutschen häufiger als im Japanischen.“ (ebd.: 416) und folgende Mittel der Höflichkeit im Deutschen auflistet: Verwendung des Konjunktivs, Einsatz von Modalverben, grammatische Paraphrasen, lexikalische Paraphrasen. Dies wird im Kapitel 8.2.3. genauer thematisiert.

Deutsche und japanische Strategien der Ablehnung werden auch im Beitrag von Hayashi (2000, zit. in Grein (2007: 120)) verglichen. Die Autorin formuliert in Bezug auf das Deutsche folgende Beobachtungen:

- Im Deutschen sind keine einleitenden Routine-Formulierungen zu finden.
- Im Deutschen wird Ablehnung häufiger durch Angabe einer Alternative formuliert.
- Im Deutschen signalisiert das Verständnis für die ‚Bitte‘, dass der Angesprochene nicht abgelehnt wird.

Bei Fetzer (1998: 183), die Nein-Sagen als „ein äußerst komplexes Handlungsmuster“ einstuft, „bei dessen oberflächensprachlicher Realisierung nicht nur soziale und interpersonale, sondern auch kulturelle Faktoren von einer nicht zu unterschätzenden Bedeutung sind, v.a. im Hinblick darauf, was durch ein NEIN zum Ausdruck gebracht wird bzw. zum Ausdruck gebracht werden kann.“ finden wir fünf Varianten des Nein-Sagens (ebd.: 183ff.):

- Variante I, die „dadurch charakterisiert ist, daß B den durch A erhobenen Geltungsanspruch zurückweist, wobei alle die Sprechhandlung konstituierenden Handlungen ZURÜCKWEISUNGEN werden.“
- Variante II, bei der „nur partielles ZURÜCKWEISEN“ stattfindet.
- Variante III, bei der „die sprachliche Handlung an sich zurückgewiesen wird, wobei im Rahmen der Sprechakttheorie nicht die Proposition, sondern die Illokution zurückgewiesen wird.“
- Variante IV, die als indirekte Realisierung des Nein-Sagens fungiert und bei der der Kontext entscheidend ist.
- Variante V, die als EINE-FRAGE-STELLEN eingestuft wird.

Zugleich schlägt sie einen Kriterienkatalog vor, nach dem NEIN-Sagen beschrieben werden soll (ebd.: 185, Hervorhebung im Original). Es handelt sich um die Spezifizierung, ob es „um ZURÜCKWEISEN des GESAMTEN bzw. PARTIELLEN geht, um die Art und Weise, WIE dieses ZURÜCKWEISEN oberflächensprachlich realisiert wird, d.h. als DIREKTE bzw. INDIREKTE Sprechhandlung.“

In ihrer früheren Studie (1993) analysiert Fetzer im Rahmen der Kategorie der NEGIERUNG sprachliche HANDLUNGSMUSTER und die entsprechenden MUSTERSTRUKTUREN unter spezieller Berücksichtigung des Phänomens der Sequenzierung für negative Interaktionen im britischen Englisch. Die Sprechakte des Negierens bezeichnet sie als „negative Sprechhandlungen“. Die Analyse bezieht sich auf den öffentlichen und nicht öffentlichen Gebrauch, die Grundlage bilden TV-Interviews. Das Anliegen der Autorin ist, interkulturelle Interferenzen zu entdecken.

Es sei hier auch auf Hindelang (1980) hingewiesen, der sich mit einem Typ des Ablehnens – dem argumentativen Ablehnen – befasst. Dabei wird die Sequenz BITTE-ABLEHNEN analysiert und deren Realisierungsformen besprochen, wobei auch Wert auf die didaktische Komponente gelegt wird.

Heilmann (1990) bespricht argumentative Zurückweisung als Mittel der kommunikativen Partnerakzeptanz und dies an Hand der von Kohnen (1987) erarbeiteten Typologie der Zurückweisungen.

Die weitere Forschungsperspektive stellt die Geschlechtsproblematik beim Ablehnen dar. Darauf geht Heilmann (1993) ein, indem sie Zurückweisungen im Deutschen untersucht. Die Grundlage der Analyse bilden aufgezeichnete Fernsehdiskussionen, wobei die Studie auf geschlechtsspezifische Unterschiede fokussiert ist. Die Autorin verifiziert die von ihr selbst aufgestellte These, dass Frauen und Männer andere Gesprächsverhaltensweisen beim Zurückweisen aufweisen, was jedoch im Lichte der Untersuchung nicht bestätigt wird.

Auch die Studie von Hoffmann (1982) ist in diesem Rahmen anzusiedeln. Der Autor analysiert das kommunikative Verhalten von deutschen PolitikerInnen im Fernsehen, wobei das Hauptgewicht auf das Argumentationsverhalten gelegt wird. Zugleich werden auch Strategien der Zurückweisungen von Kritik seitens der Journalisten untersucht.

Kleinke (2007) bespricht die Strategien verbaler Ablehnung am Beispiel öffentlicher Diskussionsforen im Internet. Sie versteht unter „verbaler Ablehnung“ „jeden nicht unterstützenden Gesprächsschritt, in dem eine Person Dissens/Nichteinverständnis mit einem vorausgegangenem Gesprächsschritt bzw. der Person oder Handlungsweise der Diskussionsteilnehmer/innen innerhalb oder außerhalb der unmittelbaren Diskursdomäne äußert.“ (ebd.: 312). In Anlehnung an Brown/Levinson (1978/1987) betrachtet sie verbale Ablehnungen als gesichtsbedrohende Sprechakte und schlägt anhand der Typologie von Kohnen (1987) einen Katalog von Strategien verbaler Ablehnung vor (vgl. Kapitel 8.2.).

In die Untersuchung der Strategien des Ablehnens reiht sich auch der Beitrag von Werlen (1983) ein, in dem das Verhältnis zwischen Vermeidungsritual und Höflichkeit diskutiert wird. Der Autor untersucht die Mittel der Abschwächung in Form von indirekten Sprechakten. Zu diesen gehören Heckenausdrücke, Konditionalsätze, Konjunktiv, Klammerabschwächungen.

Beckers (1999, zit. in Grein (2007: 119)) vergleicht die Strategien des Ablehnens im Deutschen und Amerikanischen und formuliert in Bezug auf das Deutsche Schlussfolgerungen, die im Folgenden in Anlehnung an Grein (2007: 119f.) angeführt werden:

- Im Deutschen ist die soziale Distanz ausschlaggebender für die Wahl des reaktiven Sprechakts der Ablehnung als die Hierarchie bzw. der Status.
- Das Deutsche hat ein geringeres Set an Ablehnungsparadigmen als das Amerikanische Englisch.
- Im Deutschen kommen mehr Höflichkeitsstrategien, sowohl Strategien der Einbindung als auch Strategien der Unabhängigkeit, zum Einsatz als im Amerikanischen.
- Deutsche sind insgesamt weniger direkt in ihren Ablehnungen.
- Das Paradigma <Begründung> ohne weitere Adjunkte ist im Deutschen häufiger. Dabei variieren die Begründungen inhaltlich. Während Amerikaner ihre eigenen Interessen äußern, nennen Deutsche häufiger Verpflichtungen, die sie wegen Dritter eingehen müssen. Ferner geben Amerikaner sehr viel detailliertere Begründungen als Deutsche.
- In beiden Sprachen gibt es geschlechtsspezifische Unterschiede, so verwenden Frauen in beiden Kulturen mehr Höflichkeitsstrategien.
- Amerikaner setzen häufiger das Wort ‚Nein‘ ein als Deutsche.
- Deutsche sind gegenüber Menschen in ihrer *in-group* besonders höflich, während sie gegenüber Fremden zurückhaltend und unhöflich sind.

Kohnen (1987) befasst sich in seiner Studie mit den Arten von Zurückweisungen. Er entwirft dabei eine Typologie von Sprechakten, die im Kapitel 6.1. besprochen werden, thematisiert deren Funktionen und Realisierungsformen.

Eine andere Dimension des Betrachtens wird in dem Beitrag von Müller/Moser (2006) geboten. Die Autoren untersuchen nämlich die Ablehnungsschreiben aus der Perspektive des Bewerbers. Sie besprechen dabei die „Merkmale von Absageschreiben“, die in der Meinung der Empfänger (= Bewerber) eine wichtige Rolle bei der Wirkung von Absagen haben mögen, vgl. Kapitel 3.

Im Rahmen der Untersuchungen zum Ablehnen oder Neinsagen werden auch andere Aspekte erforscht. Es handelt sich dabei um den Faktor Geschlecht, der in folgenden Studien zum Ablehnen berücksichtigt wird: Trillitzsch (2008), Heilmann (1990, 1993), Grein (2007).

Eine weitere Dimension stellen Bearbeitungen dar, in denen Ansätze der Erforschung von nonverbialem Verhalten beim Neinsagen zu finden sind.

Exemplarisch sei hier auf Bonnafont (1999), Cerwinka/Schranz (1999), Grein (2007), Nagel (2012) hingewiesen.

Einen anderen großen und für uns relevanten Bereich stellen Analysen der Textsorte Absageschreiben dar, die sich auf zwei Feldern vollziehen. Zum einen sind es wissenschaftliche Untersuchungen, in deren Zentrum Absageschreiben in ihren allen Ausprägungen stehen. Zum anderen ist in diesem Zusammenhang die Ratgeberliteratur zu erwähnen, angefangen mit den Briefstellern bis hin zu den Ratgebern, die speziell auf Absageschreiben fokussiert sind.

Im Beitrag von Drescher (1994) wird auf das Problem der Formelhaftigkeit von Absagebriefen eingegangen. Die Autorin beschreibt die sog. „inhaltliche Gleichförmigkeit“ dieser Schreiben, indem sie von der Annahme ausgeht, dass „ein nicht unerheblicher Teil unserer brieflichen Kommunikation sich an vorgegebenen Mustern orientiert.“ (ebd.: 118). Sie bespricht die Formelhaftigkeit in Bezug auf die Struktur und die in diesen Schreiben verwendete Lexik.

Den anderen Pol stellen Beschreibungen der Absagebriefe instruktiven Charakters dar. Es handelt sich um Briefsteller, Korrespondenzbücher und diverse Ratgeber, wie man eine Absage verfassen soll. Es sei hier auf die Ratgeber von Lubbers (1982), Duden (1997, 2005a, b), Menzel/Kuhn (2005) hingewiesen, in denen Absageschreiben neben anderen Briefen und Schreiben charakterisiert werden. Es sind aber auch Ratgeber zu finden, wie etwa Hovermann (2009), die sich auf das Erstellen von Absageschreiben spezialisieren.

In diese Thematik reiht sich auch das Werk von Schindler (2004) ein, in dem auf den Aspekt des zielorientierten Schreibens eingegangen wird. Im Zentrum des Interesses der Autorin steht die Adressatenorientierung beim Verfassen der Texte. Als Stimuli gelten dabei folgende Textsorten: Spielanleitungen, Bewerbungsbriefe und Absagebriefe, wobei es sich bei den letzteren um ablehnende Briefe des Akademischen Auslandsamtes an der Universität Bielefeld handelt. Die Autorin analysiert anhand von aufgezeichneten Gesprächen die einzelnen Schritte bei der Verfassung dieser Schreiben.

Im Kontext unserer Studie sind auch Publikationen zum assertiven Verhalten zu erwähnen. Es handelt sich hier v.a. um Ratgeber, in denen Strategien des assertiven Neins und assertiven Verhaltens gezeigt und geübt werden. Exemplarisch sei hier auf Balters (2001), Benedict (2003), Berkhan (2006), Cloud/Townsend (2010), Fensterheim/Baer (2006), Hare (1997), Król-Fijewska

(1993), Mansfield (1995), Radecki (2010), Stolarczyk (2010), Smith (2010) u.a. hingewiesen.

In Sachen Neinsagen verdient auch die Untersuchung von Negationen ihre Aufmerksamkeit, obwohl in der vorliegenden Studie auf dieses Problem nicht eingegangen wird. Es handelt sich hier v.a. um die Analyse des Gesamtphänomens „Negation“, z.B. von Hentschel (1995), in der die Autorin auf lexikalische und syntaktische Aspekte der Negation eingeht. Zu erwähnen sind auch die Studien von Stickel (1970), Helbig/Ricken (1973), Heinemann (1983), Kürschner (1983) sowie Analysen zu einzelnen Negationen wie z.B. bei Dölling (1988) und Untersuchungen neueren Datums, z.B. von Blühdorn (2012).

Ergänzend kann auch auf Werke unterhaltenden Charakters hingewiesen werden, wie z.B.: „Die besten Absageschreiben an Bewerber“ (2009), „Die besten Aperitif-Briefe an Bewerber“ (2006), „Die besten Eisschreiben an Bewerber“ (2004), in denen die Ergebnisse der Wettbewerbe um das beste Absageschreiben präsentiert werden oder die Publikation von Sprenzinger (2008): „Sehr geehrter Herr Hornbach, um ein Haar hätte ich mich bei Ihnen beworben. Absagen auf unverlangte Stellenangebote“, in der das Schreiben von Absagebriefen als ein Kuriosum dargestellt wird, indem der Verfasser die Situation umkehrt und Absagen auf Stellenanzeigen veröffentlicht.

1.1.1. Eigene Beiträge

Eine kleine Ergänzung des präsentierten Überblicks zur Absageschreiben-Forschung stellen meine eigenen Beiträge dar, die in den Jahren 2006 – 2014 veröffentlicht wurden. Der Analyse von Absageschreiben habe ich eine Reihe von Beiträgen gewidmet, von denen bereits 15 erschienen sind. Sie bilden jeweils den Ausgangspunkt und die Grundlage für die Entstehung der einzelnen Kapitel der vorliegenden Studie, was an entsprechenden Stellen markiert wird.

Man kann sie in einige thematische Bereiche unterteilen, die die verschiedenen Aspekte der analysierten Textsorte zum Gegenstand haben.

In die erste Gruppe reihen sich die Beiträge ein, in denen Absageschreiben in ihren drei Ausprägungen: Aperitif-Briefe, eigentliche Absageschreiben, Eisschreiben aus der Perspektive der Text- und Textsortenlinguistik beschrieben werden. Zu diesem Zwecke wird versucht, Absageschreiben als Texte zu definieren (Szczęk 2006a) und ihre thematische Struktur anhand authentischer Texte

zu rekonstruieren. Hierbei sind Beiträge zu erwähnen, in denen Antworten auf Bewerbungen analysiert werden (Szczęk 2006b, 2007, 2011b, 2012a), und solche, in denen auf einzelne Textsortenvarianten der Absageschreiben, konkret Eisschreiben, eingegangen wird (Szczęk 2009c). Zu dieser Gruppe zählen folgende Beiträge:

- (2006a): Absageschreiben im Deutschen – Auf der Suche nach einer neuen (?) Textsorte. In: Kotin, M. L. / Krycki, P. / Laskowski, M. / Zuchewicz, T. (Hrsg.): *Das Deutsche als Forschungsobjekt und als Studienfach. Synchronie – Diachronie – Sprachkontrast – Glottodidaktik*. Akten der Internationalen Fachtagung anlässlich des 30jährigen Bestehens der Germanistik in Zielona Góra / Grünberg (= Sprache – System und Tätigkeit 53), Frankfurt am Main u.a., S. 319–325;
- (2006b): Formelhaft aber höflich abgefertigt – Zur Analyse der deutschen Absageschreiben auf Bewerbungen. In: Balzer, B. / Tomiczek, E. (Hrsg.): *Wrocław – Berlin. Germanistischer Brückenschlag im deutsch-polnischen Dialog*. II. Kongress der Breslauer Germanistik, Bd. 1. Sprachwissenschaft. Wrocław / Dresden, S. 236–246;
- (2007): Die Kunst des Absagens im Deutschen (am Beispiel der Analyse von Absageschreiben auf Bewerbungen). In: *Orbis Linguarum* 32, S. 283–297;
- (2011b): Absage, Eisschreiben, Aperitif-Brief? – Zur Analyse der Antworten auf Bewerbungen. In: *Orbis Linguarum* 37, S. 301–308;
- (2012a): List odmowny w języku niemieckim jako gatunek tekstu (na przykładzie odpowiedzi na podania o pracę). In: *Język a Kultura* 23, S. 243–256.

Die zweite Gruppe bilden Beiträge, in denen die rhetorischen Aspekte der in den Absageschreiben angewandten Strategien hervorgehoben werden. Es handelt sich hier um Argumentationsstrategien (Szczęk 2009d) und Persuasion (Szczęk 2008, 2009b). Hierzu gehören folgende Beiträge:

- (2009d): *Bei mehreren gleich qualifizierten Bewerbern sind schon kleine Details ausschlaggebend*. Zu den Argumentationsstrategien in den Absageschreiben auf Bewerbungen im Deutschen. In: *Studia Germanistica* 5, Ost-rava, S. 103–112;
- (2008): Formen der Persuasion in den Antworttexten auf Bewerbungen (Absageschreiben, Aperitif-Briefe, Eisschreiben). In: *Acta Philologica*, S. 71–80;

- (2009b): *Bitte nicht böse sein!* – Zu den Formen der Persuasion in den deutschen Absageschreiben. In: *Germanica Wratislaviensia* 129, S. 107–116.

Den nächsten thematischen Kreis vertreten Texte, in denen das Problem der Höflichkeit in den Absageschreiben thematisiert wird. Hier werden die Höflichkeitsstrategien im Lichte der *face*-Konzeption von Brown/Levinson (1978, 1987) besprochen (Szczęk 2013b) sowie die Aspekte der positiven und negativen Höflichkeit in den untersuchten Texten analysiert (Szczęk 2012c).

Die weitere Perspektive, aus der Absageschreiben untersucht werden, bildet die Theorie der Lüge (Szczęk 2012b). Es handelt sich dabei darum, Lüge als eine bewusste Strategie einzusetzen, um die Aussagekraft der Absage abzumildern. An diese Thematik knüpft auch der nächste Beitrag (Szczęk 2013c) an, in dessen Zentrum Absage-Komplimente stehen.

In diese Thematik reihen sich folgende Beiträge ein:

- (2012b): Lügt man im Deutschen, wenn man höflich absagt? In: *Persuasive Texte als Objekt linguistischer Rezension*. (= Forum Artis Rhetoricae 4, 31, 2012), S. 64–81;
- (2012c): Zur positiven und negativen Höflichkeit in den deutschen Absageschreiben. In: *Studia Germanica Gedanensia*, 27, S. 66–78;
- (2013b): *Das Gesicht wahren oder verlieren?* – Zur Analyse der deutschen Absageschreiben im Lichte der Höflichkeitstheorie. In: Knipf-Komlósi, E. / Öhl, P. / Péteri, A. / Rada, R. V. (Hrsg.): *Dynamik der Sprache(n) und der Disziplinen. 21. internationale Linguistiktage der Gesellschaft für Sprache und Sprachen in Budapest* (= Budapester Beiträge zur Germanistik, Band 70). Budapest, S. 97–104;
- (2013c): *Ihre fachliche Qualifizierung steht für uns außer Frage oder da ist ein gutes Kompliment teuer!* – Zur Analyse der Komplimente in den deutschen Absageschreiben. In: *Folia Germanica* 9, S. 105–118.

Dem assertiven Verhalten in der deutschen Sprache wird der nächste Beitrag gewidmet (Szczęk 2013a), in dem Spuren der Selbstbehauptungstheorie in den Absageschreiben analysiert werden. Es handelt sich um den folgenden Beitrag:

- (2013a): Assertiv sprechen – Absageschreiben im Lichte der Selbstbehauptungstheorie. In: Błachut, E. / Jarosz, J. / Małgorzewicz, A. / Opilowski, R.